

Der »ACHTE DAN«



Foto: Ingo Baron

FREDY STUDER kennt man als vorbehaltlosen Grenzgänger – und das seit vielen Jahrzehnten. Der Ausnahmemusiker ist ein Urgestein der Schweizer Schlagzeuerszene und weit darüber hinaus. Sein erstes Solowerk »Now's The Time« bringt der leidenschaftliche Karateka Studer mit den hochrangigen Dans in Verbindung, dem dortigen, kaum erreichbaren Meistergrad.

Stolze 50 Bühnenjahre und ungezählte Projekte zwischen Rock, Jazz und Zeitgenössischer Musik hat es gebraucht, bis Studer diesen Schritt gewagt hat – und es war ganz sicher nicht allein sein 70. Geburtstag in diesem Jahr, der den Zeitpunkt als besonders geeignet erscheinen ließ. Wie es zu den faszinierend eigenständigen wie unverwechselbar Studer-esken Aufnahmen gekommen ist und was konzeptionell dahintersteckt, das erzählt Studer hier.

Fredy, dein Soloalbum trägt bezeichnenderweise den Titel »Now's the Time«. Warum gerade jetzt?

Na ja, die Idee ist schon älter. Mein erstes Solokonzert fand vor etwa 15, 20 Jahren statt. Es war allerdings eine Ausnahme für eine Kunstgalerie. So was passierte in den Jahren eher sporadisch. Fürs Jazzfestival in Willisau vor fünf Jahren wollten die Veranstalter drei verschiedene Schlagzeug-Solokonzerte im Programm haben, und eines davon sollte ich machen. Also musste ich mich vorbereiten, und so nahm die Idee Form an. Als das Konzert dann auch noch extrem gut gelang, reifte – auf Zureden des Publikums und insbesondere eines langjährigen Freundes – die Vorstellung, das Konzept weiterzuverfolgen.

Wie hast du das Konzept dann in Albumform gebracht?

Mich haben schon immer die Bereiche Groove und Geräusch interessiert. Das waren also Parameter, die mir die Richtung gaben. Zudem war schnell klar, dass das Ganze auf Vinyl [mit Gratis-Download-Code] und nicht auf CD erscheinen soll, weil ich denke, dass die CD demnächst so tot sein wird wie das Faxgerät, nachdem die E-Mail aufkam. Zunächst waren drei Platten geplant – in einer Box mit einem schönen Booklet. Aus dem Booklet wurde eine Broschüre, dann ein richtiges Buch. Schlussendlich sind zwei Vinylalben und ein über 200-seitiges Buch entstanden. Mit mir

FELLE UND VOR ALLEM METALL – DAS IST MEIN SOUND

BIOGRAFIE

Fredy Studer wurde 1948 in Luzern geboren. Dort lebt er bis heute. Er ist Autodidakt. Seine Spielerfahrungen sind so vielseitig wie seine Freelance-Aktivitäten mit John Abercrombie bis John Zorn. Studer erhielt etliche Auszeichnungen und konzertiert mit verschiedenen Bands und Projekten weltweit, gegenwärtig mit Phall Fatale, im Trio mit Katharina Weber und Fred Frith, im Jimi-Hendrix-Projekt mit Christy Doran, Erika Stucky und Thomy Jordi sowie mit der legendären Schweizer Band OM. Zudem spielt er im Percussiontrio mit Robyn Schulkowsky und Joey Baron, mit Jasper van't Hof u.v.m. Lange Zeit war er in der Sound-Development-Abteilung der Firma Paiste tätig und gehört auch damit zu den Urgesteinen der Szene. Ende August erschien die Box »Now's The Time«, zwei Solo-LPs und ein über 200-seitiges Buch (www.everestrecords.ch).

hat ein Team von acht Leuten daran gearbeitet: Zunächst einmal musste Geld generiert werden, und dann konnte die Sache langsam und organisch wachsen. Eigentlich sollte die Box im vergangenen Jahr, zu meinem 69. und nur ja nicht zum 70. Geburtstag, herauskommen [lacht], aber mein Team hat mich behutsam davon überzeugt, dass ein runder Geburtstag ein ganz guter Aufhänger sei. Das hat mir eingeleuchtet – obwohl mir die Idee mit dem Geburtstag auch ein wenig zu plump war. Also habe ich beschlossen, mit dem Album sozusagen meinen Master zu machen.

Wie meinst du das?

Es ist natürlich etwas ironisch, aber hat auch einen ernsthaften Kern: Heutzutage machst du nach dem Bachelor-Studium den Master, da bist du vielleicht gerade Mitte 20. Dennoch bist du auf dem Papier ein »Meister«. Ich mache schon lange Karate, und viele Leute meinen, dass du »Meister« bist, wenn du den ersten Dan, also den ersten schwarzen Gürtel, hast. Aber da beginnt es erst. Der Meistergrad kommt etwa ab dem sechsten Dan ins Spiel. Ich war oft in Japan zum Training und habe dort erlebt, wie 60-, 65-Jährige die Prüfung für diesen sechsten Dan ablegen wollten. In der Jury saßen drei Großmeister mit 80, 85 Jahren und dem achten Dan. Ich war von der Prüfung sehr beeindruckt, aber keiner der Kandidaten hat bestanden. Alle wurden mit einem »go home and practice« weggeschickt. Das macht deutlich, wie groß das Spektrum ist. Jedenfalls wollte ich für meinen »Master« auch die Meinung von vier Großmeistern meines Fachs, möglichst aus unterschiedlichen Genres, hören. Ich wollte Leute finden, die ich zwar kenne, aber die mir aber nicht zu nahe sind, und so habe ich bei Vinnie

DRUMMER

FREDY STUDER

[Colaiuta], Jack [DeJohnette], Jim [Keltner] und Paul [Lovens] angefragt. Jeder von ihnen hat mitgemacht und mir ein Statement zu meinen Aufnahmen geschickt. Aber: Diese Idee ist kein Marketing-Gag, sondern vor den eigentlichen Aufnahmen geboren. Vinnie zum Beispiel hat mir tatsächlich zu jedem Stück etwas geschrieben [s. Kasten]. Wahnsinn.

Wie bist du für die einzelnen Stücke kompositorisch vorgegangen?

Komposition würde ich das alles gar nicht nennen, denn ich fühle mich nicht als Komponist. Meinem eigenen Anspruch könnte ich niemals gerecht werden. Ich hatte einfach die Vorstellung, Grooves und Geräusche zu schaffen und, wenn möglich, organisch zu verbinden. Es sollte etwas Eigenständiges werden, und ich habe auch bewusst alle exotischen Percussionsinstrumente weggelassen. Ich wollte mich auf Felle und vor allem Metall beschränken, denn das ist mein Sound. Also bin ich monatelang in meinem Übungsraum verschwunden, habe gespielt, und nach und nach hat sich etwas entwickelt. Dazu habe ich Notizen gemacht – verbal vor allem.

Im Studio hast du dann mit diesen Ideen improvisiert?

Es sind eigentlich alles Konzeptimprovisationen geworden, bei denen das Material als eine Art Roadmap klar war. Trotzdem sollten die Aufnahmen frisch klingen, und daher bin ich bewusst Risiken eingegangen. Auf keinen Fall wollte ich Eingeebtes abliefern. Mit gewissen Sachen bin auch gescheitert, sodass ich einen zweiten Take brauchte [lacht]. Mehr als drei Takes mache ich aber eigentlich nie, denn dann ist die Lebendigkeit weg. Bei mir wird's nach mehr Takes nicht unbedingt besser. Der erste Take ist einfach am frischesten, wenn auch nicht unbedingt perfekt.

Und die technischen Vorbereitungen im Studio, wie gingen die vonstatten?

Wir, Roli Mosimann [langjähriger Wegbegleiter] als Engineer und ich, haben uns viel Zeit

MEHR ALS DREI TAKES MACHE ICH NIE, SONST IST DIE LEBENDIGKEIT WEG

DISKOGRAPHIE



(Auswahl)
Fredy Studer: Now's the Time – Solo Drums (2018)
Phall Fatale: Moonlit Bang Bang (2016), Call Me Helium (2015)
Schulkowsky/Baron/Studer: Armadillo (2013)
OM: A Retrospective (2013), Willisau (2010)
Doran/Studer/Wittwer: Red Twist & Tuned Arrow (2012)
Koch/Schütz/Studer & el nil troop: Heavy Cairo Traffic (2009)
Koch/Schütz/Studer: Hardcore Chambermusic (1995)

gelassen, am ersten Tag nur aufgebaut und uns um den Sound Gedanken gemacht. Dann habe ich für jedes Stück demonstriert, was ich mir vorstelle. Wir haben gemeinsam nach einer guten Repräsentation dessen gesucht, hier und da ein weiteres Mikro eingesetzt oder eines weggelassen.

Ändert sich dein Schlagzeugsound von Stück zu Stück?

Nein, ich wollte einen Sound für alles haben. Vieles habe ich auch Roli überlassen, der dann mit dem Panorama usw. gearbeitet hat. Wichtig war mir allerdings, dass es keine Overdubs oder elektronische Effekte gibt.

Warum? Das könnte doch auch seinen Reiz haben...

Ja, aber dann wird's uferlos. Die bewusste Beschränkung hatte für mich mehr Reiz. Manchmal war ich deswegen gezwungen, Sachen zu erfinden, die auch unter diesen riskanten Maßgaben funktionieren. Diese Beschränkung war für mich eine Chance, denn das Unmittelbare geht sonst verloren. Ich wollte nichts ›machen‹, sondern ›spielen‹.

Wie wichtig ist dein Job bei Paiste seit 1970 in der Sound-Entwicklungsabteilung gewesen, was den Umgang mit Metall angeht?

Natürlich sehr wichtig. Diese Zeit hat mich geprägt, und das hört man. Ich kam freilich auch an einzigartige Instrumente heran: Beim Titelstück



Foto: Robert Downs / Paiste

Vinnie Colaiuta

VINNIE COLAIUTA ÜBER FREDY STUDER

»Fredy Studers Einsatz von Texturen und Rhythmen ist wahrlich meisterhaft. Er ist übertoll von Emotionen und imaginativer Wirkung. Sein Spiel ist großartig und umfängt den Hörer mit der Komposition – beabsichtigt oder spontan. Das Wesentliche ist, dass man Musik zu hören bekommt, nicht nur Licks und möglichst viele Töne. Diese Lebendigkeit lädt zur Entdeckung, zum Fokussieren und Sich-darin-Verlieren ein. Endlich macht wieder jemand so etwas.«

zum Beispiel spiele ich ein superdickes Becken, das Obertöne und Schwingungen wie kein anderes Cymbal produziert. Beim Spielen habe ich herausgefunden, dass, wenn ich ein anderes Becken umgekehrt in die Nähe der Kuppe halte, fast elektronisch klingende Sounds entstehen. Ohne dieses Teil hätte ich diese Musik also gar nicht machen können – und ich bin der Einzige, der ein solches Cymbal hat [lacht].

Auf der trommlerischen Seite bist du ja mit deinem gelben Gretsch-Set sehr konstant geblieben.

Ja, das Set spiele ich seit Mitte der Siebzigerjahre. Ich hatte immer schon von diesem Sound geträumt. Durch die Zusammenarbeit mit Paiste bin ich zunächst bei Hayman gelandet. Schon damals hatte ich eine spezielle 18" x 16" Bassdrum, die für die rockigen Sachen mehr Druck hatte. Danach kam die Möglichkeit mit Gretsch – heute bin ich der Einzige mit zwei gelben 18" x 18" Bassdrums. Es gibt nur diese zwei [lacht]. Dabei bin ich geblieben. In letzter Zeit habe ich, obwohl ich sehr viele Trommeln zur Verfügung habe, sogar ziemlich reduziert. Fürs Experiment besteht für mich keine Notwendigkeit.

Für das Buch bist du mit einem der Autoren mehrmals über den Vierwaldstättersee gefahren?

Richtig. Die Überfahrt mit dem Dampfschiff dauert hin drei Stunden und noch mal so lange zurück. Es gab also viel Zeit für eine Unterhaltung – die es auch braucht. Insgesamt sind wir vielleicht zehnmal auf die Reise gegangen. Das Schiff bot ideale Möglichkeiten für eine solche ›Sitzung‹. Zum Protokoll dieser Gespräche sind noch weitere Texte gekommen, die jetzt auch in Deutsch und Englisch in dem Buch zu finden sind.

Nun, da du ja jetzt deinen Master hast...

Es scheint so [lacht].

... wie fühlst du dich?

Fantastisch. Die Zeit vor und während der Aufnahmen war schon ein bisschen zombiemäßig: Ich habe nur gespielt, geübt und probiert. Auch privat

Foto: Dragan Tasic



EQUIPMENT

Drums: Gretsch
18" x 18" Bassdrum
12" x 8" Tom
14" x 14" Floortom
14" x 5" Snaredrum (oder 14" x 5" Lauper-Snaredrum)

Cymbals: Paiste
14" »Masters Dark«-Hihat
18" »Masters Thin Swiss«-Crash (Prototyp, umgekehrt darauf: 8" »Signature«-Bell)
22" »Masters Dark«-Ride (Prototyp)
22" Tuned-Gong (auf Beckenständer, umgekehrt darauf: 12" »Signature Heavy Bell« (Prototyp))
10" »Masters«-Hihat (Prototyp)
20" »Signature Bell«-Ride (Prototyp)

Sticks: Vic Firth (F.S. SD9)

Hardware: DW (9000)

Felle: Gretsch »Permatone«

NETZ

www.fredystuder.ch

ist vieles passiert, und die Zeit wurde wahnsinnig intensiv. Ich war jedenfalls am Anschlag mit der ganzen Unternehmung. Jetzt bin ich wieder ein normaler Mensch [lacht].

Welchen Schritt gehst du als nächsten?

Es sind einige Solokonzerte geplant. Wir stehen am Beginn. Zudem bin ich auch mit meinem Bands und Projekten, zum Beispiel Phall Fatale, unterwegs, und zwei, drei neue Ideen gibt's auch – obwohl »Now's the Time« sicher die letzte große Kiste gewesen ist. Das kann ich, glaube ich, sagen.

Worin besteht für dich heute der Reiz, am Set zu sitzen?

Durch Musik, wenn sie gut ist, kommst du in einen Zustand, der anders ist als der Alltag: Plötzlich geht eine andere Welt auf, die du auch nicht unbedingt kontrollieren kannst. Es ging mir immer darum, verschiedene Dinge in neu Zusammenhänge zu stellen, Sachen neu zu denken. Durch das konzentrierte Arbeiten sind viele Dinge entstanden, die mich selber überrascht haben. Das Leben – ob mit oder ohne Musik als Spiegel – geht immer weiter, so lange du lebendig bist.

Text: Ingo Baron